

**Schriften zum Genossenschaftswesen
und zur Öffentlichen Wirtschaft**

Herausgegeben von

Prof. Dr. D. Budäus, Prof. Dr. W. W. Engelhardt, Prof. Dr. Dr. h. c. F. Fürstenberg,
Prof. Dr. Dr. R. Hettlage, Prof. Dr. Th. Thiemeyer (†)

Band 36

**Victor Aimé Huber
(1800 – 1869)**

**Sozialreformer und Wegbereiter
der sozialen Wohnungswirtschaft**

Von

**Michael A. Kanther
Dietmar Petzina**



Duncker & Humblot · Berlin

MICHAEL A. KANTHER / DIETMAR PETZINA

Victor Aimé Huber (1800 – 1869)

Schriften zum Genossenschaftswesen und zur Öffentlichen Wirtschaft

Herausgegeben von

Prof. Dr. D. Budäus, Hamburg, Prof. Dr. W. W. Engelhardt, Köln,
Prof. Dr. Dr. h. c. F. Fürstenberg, Bonn, Prof. Dr. R. Hettlage, Regensburg
und Prof. Dr. Th. Thiemeyer †

Band 36

Victor Aimé Huber (1800–1869)

Sozialreformer und Wegbereiter
der sozialen Wohnungswirtschaft

Von

Michael A. Kanther
Dietmar Petzina

Herausgegeben vom

GdW Bundesverband deutscher
Wohnungsunternehmen e.V.



Duncker & Humblot · Berlin

Die Deutsche Bibliothek – CIP-Einheitsaufnahme

Kanther, Michael Alfred:

Victor Aimé Huber (1800 – 1869) : Sozialreformer und Wegbereiter der sozialen Wohnungswirtschaft / Michael A. Kanther ; Dietmar Petzina. – 1. Aufl. – Berlin : Duncker und Humblot, 2000

(Schriften zum Genossenschaftswesen und zur öffentlichen Wirtschaft ; Bd. 36)
ISBN 3-428-10122-7

Alle Rechte vorbehalten

© 2000 Duncker & Humblot GmbH, Berlin

Fremddatenübernahme und Druck:

Berliner Buchdruckerei Union GmbH, Berlin

Printed in Germany

ISSN 0720-6925

ISBN 3-428-10122-7

Gedruckt auf alterungsbeständigem (säurefreiem) Papier
entsprechend ISO 9706 

Vorwort

Am 10. März 1800 wurde Victor Aimé Huber in Stuttgart geboren. Wenn anlässlich der Wiederkehr des 200. Geburtstages in dieser Schrift eine umfassende Würdigung seiner Persönlichkeit und seines Werkes vorgenommen wird, dann deswegen, weil er als einer der bedeutendsten Sozialreformer und Genossenschafter des 19. Jahrhunderts und als Begründer der modernen sozialen Wohnungswirtschaft anzusehen ist. Huber war ein außergewöhnlich gebildeter Mensch, der mehrere Sprachen beherrschte, durch lange Reisen Deutschland und weite Teile Westeuropas kennenlernte, der in verschiedenen Bereichen – Medizin, Geschichte, Literatur, Gesellschaft, Volkswirtschaft und Soziologie – Studien durchführte, wissenschaftlich gearbeitet und praktische Vorschläge unterbreitet hat. Er hat wichtige Persönlichkeiten des 19. Jahrhunderts direkt kennengelernt und sich mit ihnen in Wort und Schrift auseinandergesetzt. Dazu gehören etwa Alexander von Humboldt, Friedrich Schlegel, Lafayette, der Verleger von Cotta, Johann Hinrich Wichern, aber auch Hermann Schulze-Delitzsch und Ferdinand Lassalle sowie der englische Genossenschaftspionier Robert Owen. Eine charakteristische Eigenart seiner Arbeit bestand darin, daß er die theoretischen Erkenntnisse aus praktischer Anschauung ableitete. Dabei hat er in hohem Maße von seinen Auslandsreisen und den dortigen Besichtigungen und Begegnungen, es sind insbesondere seine seit 1844 durchgeführten Englandbesuche zu nennen, Erfahrungen gewinnen und diese wissenschaftlich sowie publizistisch auswerten können – erwähnenswert ist sein Besuch bei der Konsumgenossenschaft in Rochdale. Huber ist somit der erste deutsche Sozialtheoretiker – er hat als erster Vorlesungen über die soziale Frage gehalten – und der erste Theoretiker und Initiator des modernen Genossenschaftswesens in Deutschland. Die Vielschichtigkeit und Universalität seiner Persönlichkeit zeigt sich auch darin, daß er verschiedenste Berufe ausübte; er war Lehrer und Hochschulprofessor, Korrespondent und Publizist, Vorstandsmitglied der ersten deutschen gemeinnützigen Wohnungsgesellschaft und von 1852 bis zu seinem Tode im Jahre 1869 Privatgelehrter und Zeitschriftenherausgeber in Wernigerode.

Es ist schwierig, eine eindeutige ideologische Einordnung des Verhaltens und des Werkes von Victor Aimé Huber vorzunehmen, da er in keine gesellschaftspolitische Richtung eindeutig hineinpaßt. Dies resultiert letztlich daraus, daß er einerseits einen Wandel in seiner Werthaltung durchlaufen hat und er andererseits innerhalb einer bestimmten Gesellschaftsposition individuelle Auslegungen vornahm. Huber wandelte sich vom Liberalen in den Jugendjahren zum Konservativen, jedoch mit eindeutig liberalen und sozialen Ausprägungen; er setzte sich für die Demokratie und Unabhängigkeit der Hochschulen und der Genossenschaften ein und war gleichzeitig Monarchist. Bemerkenswert ist seine religiöse Entwick-

lung zum gläubigen und sozial engagierten evangelischen Christen. Sein gesamtes Lebenswerk als Sozialreformer und Genossenschaftler hätte ohne diese verstärkte Hinwendung zum christlichen Glauben sicherlich anders ausgesehen. Seine konservativ-liberale Position vertrat er ebenfalls nicht als absolute Glaubensangelegenheit; so befürwortete er im Gegensatz zu anderen Genossenschaftskonzeptionen – etwa der durch den Liberalismus geprägten von Hermann Schulze-Delitzsch – durchaus auch staatliche Hilfe, vor allem beim Aufbau der Wohnungsgenossenschaften.

Bisweilen wird die Frage erörtert, weshalb die Begründer des landwirtschaftlichen und gewerblichen Genossenschaftswesens Friedrich Raiffeisen (1818 – 1888) und Hermann Schulze-Delitzsch (1808 – 1883) bereits zu Lebzeiten und bis zur Gegenwart mehr Beachtung und eine größere Nachwirkung gefunden haben, als dies bei Victor Aimé Huber der Fall war. Dies ist auf mehrere Ursachen zurückzuführen: Zum einen lag dies sicherlich bis zu einem gewissen Grade in den unterschiedlichen Persönlichkeiten der drei Genossenschaftspioniere und in dem Tatbestand, daß Schulze-Delitzsch sowie Raiffeisen nicht nur theoretische Genossenschaftskonzeptionen entwickelten, sondern diese in hohem Maße auch in der Praxis umsetzten. In diesem Sinne war Huber primär intellektueller Genossenschaftstheoretiker und kein Genossenschaftspraktiker und -gründer und somit war auch seine öffentliche Wirkung nicht so stark. Zum anderen muß gesehen werden, daß es um die Mitte des 19. Jahrhunderts – in einer Zeit in der Huber seine großen Aktivitäten entwickelte – sehr schwierig war, Genossenschaften und insbesondere Wohnungsgenossenschaften zu gründen und zu entwickeln, da bei dem großen Kapitalbedarf für die Erstellung von Wohngebäuden vor allem das Finanzierungs- und das Haftungsproblem außerordentlich groß war und weiterhin bezüglich einer demokratischen Willensbildung in Genossenschaften keine Erfahrungen vorhanden waren. Erst nach der Verabschiedung des Genossenschaftsgesetzes von 1889 – 20 Jahre nach seinem Tod – kam es zu einer Aufwärtsentwicklung der Wohnungsgenossenschaften, da die beschränkte Haftpflicht eingeführt und durch das Invaliditätsgesetz eine für die Baufinanzierung wichtige Kreditquelle erschlossen wurde.

Bei der Analyse der Wirkung von Victor Aimé Huber auf die heutige moderne Genossenschaftsbewegung und die soziale Wohnungswirtschaft wird deutlich, daß zwar seine theoretischen Konzepte nichts von ihrer Aktualität verloren haben, aber seine Vorstellung von der „inneren Kolonisation“ durch die Schaffung von kooperativen Wohnanlagen an einem bestimmten Standort mit zentraler Verwaltung und möglichst in Verbindung mit einer Konsumgenossenschaft nicht mehr den heutigen Gegebenheiten und Notwendigkeiten entspricht. Was bleibt ist die Tatsache, daß er als erster in der sich entwickelnden Industriegesellschaft des 19. Jahrhunderts die Wohnungsnot erkannt und analysiert hat und zur Lösung die Wohnungsgenossenschaft sowie die gemeinnützige Wohnungsgesellschaft vorgeschlagen und propagiert hat. In einer Zeit der starken Ökonomisierung auch der Wohnungsgenossenschaften kann eine Rückbesinnung auf die ethischen Werte der von Huber begründeten Genossenschaftsidee ebenfalls von Bedeutung sein. Dies kann sich speziell

in der Weise auswirken, daß sich die heutigen Wohnungsgenossenschaften und -gesellschaften in hohem Maße mit der Erstellung von Leistungen für ihre Mitglieder und Mieter befassen, die sozial- und gesellschaftsnützlich sind (Wohnungen für alte Menschen, für Familien mit Kindern bzw. die Verschaffung von Wohneigentum für einkommensschwächere Teile der Bevölkerung). In diesem Sinne ist nach wie vor eine Orientierung und Rückbesinnung auf Huber sinnvoll und notwendig.

Die Autoren dieses Buches legen eine Gesamtbiographie über Victor Aimé Huber vor, in der die damalige Zeit, das Leben Hubers, sein Werk und seine Wirkung bis zur Gegenwart aufgezeigt wird. Es gibt in der Tat nur sehr wenige Huber-Biographien, in denen eine solche umfassende Darstellung vorgenommen wurde. Diese Biographie grenzt sich von anderen Werken über Huber auch dadurch ab, daß sie sachlich – aber doch spannend – geschrieben ist und nicht nur Teilaspekte der Persönlichkeit und des Wirkens dieses ersten bedeutenden Sozialreformers und Genossenschaftswissenschaftlers Deutschlands behandelt. Den Autoren ist für ihre gelungene Huber-Biographie herzlicher Dank zu sagen.

Jürgen Steinert

Präsident des GdW Bundesverband
deutscher Wohnungsunternehmen e.V.

Danksagung

Die Autoren haben von verschiedener Seite Unterstützung erhalten. Mitglieder des Arbeitskreises des Vereins Victor Aimé Huber e.V. in Wernigerode gaben wertvolle Quellenhinweise. Herr Dag Krienen M.A., Ruhr-Universität Bochum, begutachtete Teile des Manuskriptes, Frau cand. phil. Jennifer Schevardo besorgte Quellen und Literatur, Herr cand. phil. Jens Scholten erstellte das Personenregister. Herr Christoph Bartolosc, Hannover, fertigte die Abbildungsvorlagen an. Ihnen allen gilt unser herzlicher Dank. Alle etwaigen Fehler in diesem Buch haben allein die Autoren zu verantworten.

Bochum, im Januar 2000

*Michael A. Kanther
Dietmar Petzina*

Inhalt

Einleitung	13
I. Hubers Zeit	23
II. Hubers Leben	43
1. Hubers Eltern, seine Kindheit und Jugend. Studium und Wanderjahre (1800–1828)	43
2. Lehrer in Bremen und Professor in Rostock und Marburg (1828–1843)	56
3. Die Berliner Jahre (1843–1852)	63
4. Genossenschafter in Wernigerode (1852–1869)	81
III. Hubers Werk	98
1. Huber als Literaturwissenschaftler. Seine Ansichten über christliche Bildung und Kunst	98
2. Hubers Konservatismus	112
3. Erste Arbeiten über die Soziale Frage und die Genossenschaft (1844–1852) ...	128
4. Die soziale Theorie der Wernigeroder Zeit (1852–1869)	143
IV. Hubers Wirkung	163
1. Die Wirkung Hubers auf die Sozialpolitik und die Kirchen bis 1933	163
2. Huber, die Genossenschaftsbewegung und die Wohnungswirtschaft	171
Verzeichnis von Veröffentlichungen Victor Aimé Hubers	183
Literatur	190
Verzeichnis und Nachweise der Abbildungen	197
Personenregister	198

Einleitung

Victor Aimé Huber war einer der bedeutendsten konservativen Sozialtheoretiker des 19. Jahrhunderts und, vor Hermann Schulze-Delitzsch und Friedrich Wilhelm Raiffeisen, der erste Theoretiker der Genossenschaft in Deutschland. Seiner Zeit, insbesondere den Jahrzehnten zwischen 1845 und 1865, galt er als einer der herausragenden Intellektuellen und gewichtigsten Teilnehmer am sozialen Diskurs. Unter den Konservativen seiner Generation hat kein anderer so klar erkannt, daß die neu entstandene Schicht der industriellen Massenarbeiter als ein selbstbewußter ‚Stand‘ in die bürgerliche Gesellschaft integriert werden mußte, wenn eine soziale Revolution mit der Umstürzung der bestehenden Eigentumsverhältnisse und die Entchristlichung immer größerer Teile des Volkes verhindert werden sollte, und daß dies nur durch eine wirtschaftliche Besserstellung (‚materielle Hebung‘) zu erreichen sein würde. Seine stete Beschäftigung mit der Spannung zwischen Freiheit und Bindung macht Huber zu einem Ahnherrn der heutigen Strömung des Kommunitarismus. Seine Lebensleistung umfaßte wichtige Beiträge zur Begründung der deutschen Anglistik und Romanistik, die Mitformulierung konservativen politischen Denkens im Vormärz, die stete und gründliche Information der deutschen Zeitgenossenschaft über die Innovationen der englischen Genossenschaftsbewegung und, was unter dem Aspekt des Nachwirkens als das bedeutendste erscheint, seine Pionierarbeit für die Wohnungsreformbewegung. Gut 130 Jahre nach seinem Tod jedoch ist Huber weitgehend vergessen. Sein Werk, oder wenigstens die Kernelemente seines Denkens, sind noch Fachhistorikern und -historikerinnen des Konservatismus, der Sozialreformbewegung, des Wohnungswesens und der Anglistik vertraut, sein Name ist darüber hinaus einem größeren Kreis von Akteuren der sozial orientierten Wohnungswirtschaft geläufig; doch aus dem Kanon historischer Allgemeinbildung ist er verschwunden. Nicht nur, daß Huber tief im Schatten von Marx und Engels steht, was verständlich ist; auch Zeitgenossen wie Friedrich Julius Stahl – Hubers zeitweiliger Freund und späterer Gegner im konservativen Lager – im Bereich der konservativen Theorie, und der Industrie- und Großstadtfeind Wilhelm Heinrich Riehl im Bereich der Sozialtheorie sind heute bekannter als er. Die ‚genossenschaftliche Trinität‘, die Huber ursprünglich mit Schulze-Delitzsch und Raiffeisen gebildet hat, ist schon bald nach seinem Tod zu der Zweifaltigkeit der beiden anderen geworden, denen die Nachwelt Denkmäler gesetzt hat, während von Huber lediglich eine Bronzestatue existiert, die in seinem letzten Wohn- und Sterbeort Wernigerode steht, wo auch eine Straße nach ihm benannt ist. Die hier vorgelegte Biographie will in ihren Schlußkapiteln (IV. 1 und 2) zu ergründen versuchen, wie es dazu kommen konnte, daß Huber im kollektiven Gedächtnis der Deutschen keinen Platz erhielt.

Die Beschäftigung mit Huber lohnt auf jeden Fall. Wenn nicht seine großen Verdienste um das Genossenschafts- und Wohnungswesen wären, wegen derer die 1960 geschaffene, höchste Auszeichnung der deutschen sozial orientierten (ehemals ‚gemeinnützig‘¹) Wohnungswirtschaft nach ihm benannt worden ist, würde er zumindest noch das sozialhistorisch interessante Beispiel eines Gelehrten abgeben, der seinem Habitus nach für das erste Drittel des 19. Jahrhunderts typisch war und wissenschaftshistorisch am Übergang von einem ‚umfassenden‘, mehrere der späteren geistes- und sozialwissenschaftlichen Disziplinen integrierenden Gelehrtentum zu einem auf engeres Terrain beschränkten, dort aber gründlicher arbeitenden Fachgelehrtentum steht. Die Feststellung der evidenten Tatsache, daß Huber zur ‚Bildungsaristokratie‘, d. h. zu jener Kaste der ‚aktiven Bildungsbürger‘ gehörte, die nach der Formulierung von M. Rainer Lepsius nicht nur Bildung konsumierten, ‚sondern in einer disziplinierten Lebensführung sich in den Dienst einer kontinuierlichen und rationalen Bildungsmehrung stellten‘², wäre um den Hinweis auf die familiäre Tradition der interkulturellen Vermittlung zu ergänzen, in die Huber gestellt war und die er auf seine Weise fortsetzte. Sein Großvater väterlicherseits hatte seine Lebensaufgabe in der literarischen Vermittlung zwischen Deutschland und Frankreich gefunden, der andere Großvater als einer der Protagonisten des Neuhumanismus für die Bildungsreform durch die Wiederentdeckung und Wiederbelebung des Erbes der Antike gewirkt, also ‚zwischen den Zeiten‘ vermittelt. Hubers Eltern waren als Übersetzer bekannt geworden. Den Denk- und Handlungsmustern des Austausches, der Öffnung für das Fremde und der gegenseitigen Aufklärung über die Sprachgrenzen hinweg verpflichtete sich auch Huber, indem er die Deutschen über das soziale Leben anderer Nationen (zunächst vor allem Spaniens, dann Englands und Frankreichs) informierte und später als eine Art Botschafter des deutschen Genossenschaftswesens wirkte.

Hubers Bild läßt sich freilich nicht auf diese ‚typischen‘ Merkmale eingrenzen. Wir haben es bei ihm mit einem Charakter mit ausgeprägten individuellen Zügen und manchen Widersprüchlichkeiten zu tun. Huber wurde als Kind aufklärerischer Eltern nach einer kurzen liberalen Phase unter dem Eindruck von politischen und sozialen Entwicklungen und durch die Lektüre konservativer Theoretiker zum politischen Romantiker. Nach einer durch religiöse Indifferenz geprägten Jugend wurde das evangelische Christentum zur Richtschnur seines Denkens und Han-

¹ Seit der Aufhebung des Wohnungsgemeinnützigkeitsgesetzes im Zuge einer Steuerreform mit Wirkung vom 1. Januar 1990 ist ‚Gemeinnützigkeit‘ kein Rechtsbegriff mehr. Die bis dahin als solche staatlich anerkannten gemeinnützigen Wohnungsunternehmen können jedoch nicht nur weiterhin gemeinnütziges Verhalten in den traditionellen oder neueren Formen praktizieren, sondern konnten auch den Begriff ‚gemeinnützig‘, wenn er im Firmennamen vorkam, beibehalten – eine Möglichkeit, von der viele Unternehmen jedoch nicht Gebrauch machten.

² M. Rainer Lepsius, Richard Lepsius und seine Familie – Bildungsbürgertum und Wissenschaft, in: Elke Freier u. Walter F. Reineke (Hg.), Karl Richard Lepsius (1810–1884). Akten der Tagung anlässlich seines 100. Todestages, 10.–12. 7. 1984 in Halle, Berlin 1988, S. 29–52, hier: S. 31.

delns. Mit seiner Generation (sofern sich die um 1800 Geborenen überhaupt als eine durch gemeinsame Erlebnisse und Denkmuster definierte Gruppe beschreiben lassen) verband ihn wenig mehr als der romantische Grundzug seines Denkens, der in seinem Spätwerk (in den 1860er Jahren) nur noch undeutlich aufscheint. Anders als die meisten Altersgenossen in der Gelehrtenwelt hat Huber relativ früh, bald nach 1840, ein positives Verhältnis zur Industrialisierung gefunden, die für seine Generation (wie für die folgende, der Marx und Engels angehörten) eine ähnlich große Herausforderung darstellte wie die Französische Revolution für die Generation der Eltern, die von den Ideen von 1789 entweder fasziniert oder abgestoßen war (oder auch beides nacheinander). Aufgrund seiner positiven Haltung zur Industrialisierung konnte er seit Mitte der 1840er Jahre konservatives Gedankengut mit der neuen ökonomischen und sozialen Realität verbinden, während die meisten Konservativen die modernen Entwicklungen bekämpften und die alte agrarische Welt und das Bauerntum verherrlichten. Vor dem Vorwurf, ein ‚Radikaler‘ zu sein, schützten Huber oft nur die Einbettung seiner Darlegungen und Lösungskonzepte in die christliche Lehre, das Bekenntnis zur evangelischen Amts- und Staatskirche und die Reverenzen an Monarchie und Adel. Huber erscheint uns als ein unabhängiger, selbständiger Geist, der bei aller Treue zur selbstgewählten evangelischen Konfession eine untergründige Sympathie für den Katholizismus hatte; er war Patriot und zugleich weltoffen, in der Frage der staatlichen Existenz seiner Nation weder ‚kleindeutsch‘ noch antiborussisch; er kannte Altdeutschland mit seinen kleinen Universitätsstädten genauso wie die Industriegroßstadt Berlin; er hatte schon in der Jugend fast den ganzen Westen und Süden Europas bereist und die größten Metropolen, London und Paris, gesehen, und verlegte doch mit 52 Jahren seinen Wohnsitz aus Berlin in das abgelegene Harzstädtchen Wernigerode, von wo er dann alle zwei Jahre zu Reisen nach England, Frankreich und Belgien aufbrach, um die dortige soziale Entwicklung zu verfolgen und darüber zu berichten.

Wenn wir Huber als einen Theoretiker bezeichnen, dann unter dem doppelten Vorbehalt, daß er erstens nicht zu den ‚Großtheoretikern‘ wie Marx, Weber oder auch Lorenz von Stein zu stellen ist, die mehr oder weniger geschlossene Systeme konstruierten, und zweitens einen starken, freilich wenig erfolgreichen Drang zur sozialen Praxis hatte. Huber war Theoretiker in dem Sinn, daß er, vom Konkreten ausgehend, Erklärungen für das soziale Elend suchte, daran anschließend mit dem Modell der durch fremde ‚Starthilfe‘ unterstützten Selbsthilfe (konkret: der kombinierten Siedlungs- und Konsumgenossenschaft) ein Problemlösungskonzept entwickelte, und seine Analysen wie Handlungsanweisungen in anspruchsvoller Weise mit der Thematik von Freiheit und Bindung, dem Umbau der Gesellschaft und schließlich dem Verhältnis von Kapital und Arbeit verband. Seine Analysen und Sozialmodelle standen im Grenzgebiet von Soziologie und Ökonomie seiner Zeit, allerdings deutlich näher an der Soziologie; seine ökonomischen Kenntnisse waren zu beschränkt, als daß man ihn als Ökonomen bezeichnen könnte. Für Huber, der im neuhumanistischen Denken erzogen worden war und als junger Erwachsener in einem tätig verstandenen Christentum seinen Leitstern fand, hatte die aus christ-